Die Brieftasche.

Zeitschrift für Bildung und Unterhaltung.

Freitag — No. 2. — den 10. Jan. 1834.

Dem neuen Jahre.

(Verspätet.)

Tauche auf aus unbekannten Fluthen,
Kind der Hoffnung! Holdes neues Jahr!
Lächle uns verheißend, zu ermuthen
Unser Herz für das was uns nicht klar.
Täuschung spiegelt oft uns Irrgebilde,
Wir verlieren uns in Traumgefilde!

Was Vergangenheit uns jüngst geboten,
Dies Gewebe voll von Schmerz und Lust
Wir entknüpfen's, weihen unsern Todten
Still Erinnerung aus treuer Brust!
Traf auch unerweckbar ernster Schlummer
Ihren Blick — entschlief doch mit ihr Kummer.

Aus Elysium's weiten Lichteshöhen
Winket uns noch ihre Liebe zu!
Nur zu schwach sind wir sie zu verstehen,
Ird'sche Fessel lähmt die Macht dazu!
Doch — es flüstern Stimmen uns hernieder:
„Hoffet, denn wir sehen einst uns wieder!"

Und, du nah'st uns auf der Hoffnung Schwingen,
Reich'st uns ihre grünen Kränze dar,
Deren Düfte durch die Schleier dringen,
Die dich bergen, neugebornes Jahr!
Laß dich grüßen mit den Frohgefühlen
Die bei deinem Eintritt uns umspielen!

Wohlgemischt in deiner tiefen Schale
Eint der Wermuth sich dem Nektartrank!
Daß der Uebermuth zu dreist nicht prahle;
Der zu Glückliche fühlt oft den Hang
Im Genuße ungestörter Freuden
Zu vergessen seines Nächsten Leiden.

Dennoch klagt, wem seine Lebensbilder
Ew'ge Weisheit manchmal scharf schattirt!
Stimmt für Andrer Kummer uns nicht milder
Eigner, der persönlich uns berührt?
Leicht ist es im Glücksschooß sich zu wiegen,
Schwer — in Mißverhältniß sich zu fügen.

Leichter Sinn ist freundlicher Begleiter
Auf des Daseins wechselvollem Pfad!
Leichtsinn doch, ein fährlicher Geleiter,
Giebt uns schnellen, doch nicht guten Rath!
Doch, wem Gott ein frommes Herz gegeben
Wird dem Trübsal weisen Muth verweben.

Laßt uns mit vertrauungsvollem Herzen
Schiffen in den offnen Hafen ein.
Neue Freuden blühn uns, neue Schmerzen
Auch vielleicht; dann laßt gestählt uns seyn!
Keimen sie nicht aus den Vaterhänden
Die allein zum Besten Alles wenden?

Neues Jahr! Du abgesandter Bote
Dieses höchsten Wesens treuer Huld!
Dich bestimmen seine Machtgebote,
Laß uns warten ihrer mit Geduld!
Doch, verwehrt ist Keinem ja zu bitten,
Sey's in Schlössern oder dürft'gen Hütten.

Kröne mit smaragdnen Palmenzweigen
Deine Stirn, mit Frieden zu umfahn
Und als dessen Genius dich zu zeigen
Fürsten — Völkern! während deiner Bahn.
Sonderlich rinn' Deine Segensquelle
Ueber unsers Königshauses Schwelle.

Ueber Vaterland wie dessen Kinder
Allen Standes, Alters, reich und arm
Schütte Deine Gaben auch nicht minder;
Halte Freundschaftsbande fest und warm!
Lieb' und Eintracht bauen sichre Stützen;
Möchte nur der Mensch auch sie so nützen!

Maria dal Monte.

Eine Rose auf das Grab eines edlen und frommen Fürsten.

Georg Friedrich Karl, Markgraf zu Brandenburg = Baireuth, welcher im Jahre 1726 seinem Vetter Georg Wilhelm, dem Letzten der ältern Baireuther Linie, in der Regierung nachfolgte, war ein Fürst, dessen glückliche Naturgaben sich durch eine edle Gestalt und würdevollen Anstand ankündigten; er war leutselig und höflich, zeigte in Wort und That stets eine nachsichtsvolle Mäßigung, liebte besonders die Lektüre und die Gelehrten. Er hat sein Andenken in der Nachwelt durch ein Werk der Großmuth verewigt, welches fast ohne Beispiel ist, und, als der trefflichste Beweis von der Herzensgüte und Rechtlichkeit dieses Fürsten (auch jetzt nach hundert Jahren noch), hervorgehoben zu werden verdient. Sein Vorfahrer hatte seine Finanzen erschöpft und große Schulden zurückgelassen. Er selbst aber, Markgraf Karl, mußte an den König von Preußen 800,000 Thaler*) zahlen, wofür der König seinen, durch den von Karls Vater, Markgraf Christian Heinrich, zu Gunsten König Friedrichs I. geleisteten Eventual=Erbfolge=Verzicht **), vertragsmäßig erworbenen Ansprüchen auf das Markgrafthum entsagte. Diese Summe auf ein durch die gewöhnlichen Auflagen schon gedrücktes Land auszuschlagen, hieß dasselbe ins Verderben stürzen. Der Markgraf, dem die Noth seiner Unterthanen nahe zu Herzen ging, wollte lieber das Anlehen eines so starken Kapitals mit hoher Verzinsung von den fränkischen Kreisständen aufnehmen. Sobald er sich nun durch die an Preußen geleistete Zahlung im ruhigen Besitz seines Landes sah, war er ernstlich bedacht, sich seiner und seines Vorfahrers Schulden zu entledigen. Zur Ausführung dieses Vorhabens that er den ersten Schritt mit Abdankung des Hofes; nur eine sehr geringe Anzahl von Räthen und Kavalieren wurde beibehalten, und ein von dem verstorbenen Markgrafen ziemlich unnützer Weise unterhaltenes Truppencorps von 3000 Mann verabschiedet. Seine Tafel hielt die Grenze der Genügsamkeit und des Nothwendigen, er trug einfache Kleidung und kannte weder Pracht noch Spiele. Einige Zeit nachher nahm er eine zweite Reform in seinem Hause vor, und behielt nur wenige Hausbedienten. Er setzte eine Regentschaft ein, und, um den Aufwand zu vermeiden, welchen der Souverainsrang, seiner Neigung zuwider, erheischte, verließ er seine Staaten, und nahm, nebst seinem Sohne, dem Erbprinzen Friedrich, seinen Aufenthalt in Genf. Nachmals begaben sich beide nach Montpellier. Der Markgraf war entschlossen, nicht eher in sein Land zurückzukehren, bis alle Schulden getilgt seyn würden. Mit sehnsuchtsvoller Ungeduld wünschten jedoch die Unterthanen die Rückkehr ihres Fürsten, in dessen Güte und Sanftmuth sie mit inniger Rührung ihren Vater und Wohlthäter erkannten. Diese Zurückgezogenheit des Markgrafen verdient um so größeres Lob, als sie durchaus **freiwillig** war: er war keineswegs verbunden, die Schulden seines Regierungsvorfahrers zu bezahlen, da es sich zeigte, daß sie nicht in die Klasse der eigentlichen Staatsschulden gehörten. Nichtsdestoweniger beharrte er mit eigener Aufopferung auf deren möglichst schleuniger Abführung, und wollte sich lieber dem Glanze und den lockenden Reizen des Diadems entziehen und entfremden, als das von gutdenkenden Personen in den Credit des vorigen Hofes gesetzte Vertrauen empfindlicher Weise täuschen. Eine so schöne Handlung möchte wohl den Lorbeer von zwanzig Schlachten aufwiegen: **sie** ist eine Wirkung der Tugend — der Sieg oft nur Gabe des Glücks und des Zufalls. Georg Friedrich Karl ging, nach einer langen und ernsten Vorbereitung zum Tode, mit dem innigsten Verlangen nach den Tröstungen der Religion, unter brünstigen Gebeten, und den heißesten Thränen der Seinigen, einem wahrhaft christlichen und gottgefälligen Ende entgegen, und verschied am 17. Mai des Jahres 1735.

*) Nach Andern 550,000.

**) d. d. Schönberg (bei Burgthann), 23. Nov. 1703.

Chinesische Zeitungs = Annonce.

Auch die chinesischen Zeitungen haben ihre Annoncen eigner Art. Die folgende Probe ist einer Bibelgesellschaft in England mitgetheilt worden: Achen Ta Chinchin, Bildhauer, hat die Ehre, die Capitains der Schiffe, welche den Handel zwischen Canton und Indien treiben, zu benachrichtigen, daß sie bei ihm Büsten von jeder Größe um den vierten Theil der laufenden Preise in Europa haben können. Er empfielt sich auch zum Verkauf nachstehender Götzen von Gold, Silber und Erz: Der Sperber des Wischnu mit Reliefs, welche seine Verwandlungen als Fisch, wildes Schwein, Wolf und Schildkröte darstellen; — ein ägyptischer Apis, ein Kalb und ein Stier von Gold, wie sie von den Anhängern des Zoroaster angebetet werden; — zwei Götzen von Silber, mit silbernen Ohrringen; — ein Ariman für den persischen Cultus, ein Hecht, eine Krabbe, eine lachende Hyäne, nebst einer Menge Hausgötter zum Absatz im Detail und zur Familienandacht. Er bewilligt 18monatlichen Credit, oder 5 proC. Rabatt bei Baarzahlungen zu festen Preisen. Zu erfragen in der chinesischen Straße in Canton, bei dem marmornen Rhinoceros und der vergoldeten Hyder.

Medicinisches.

Als der Professor Dr. Eucharius Oertel zu Ansbach, zur Kur der Cholera das kalte Wasser anempfahl, enthielt die Berliner Zeitung einen giftigen Artikel „gegen diesen Unsinn," wie es in dem Aufsatze hieß. Nachdem jedoch eine Menge Leute an den Versuchen mit heißen Dämpfen, zur Heilung der Cholera, gestorben waren, kam das kalte Wasser, als vorzügliches Hülfsmittel in dieser Krankheit, selbst in Berlin wieder zu Ehren. Jetzt sind nun mehrere Schriften über Wasserkuren von dem Prof. Oertel erschienen, welche die Aufmerksamkeit aller Unbefangenen erregen müssen, weswegen wir sie den geehrten Lesern dieser Blätter hier mittheilen. Sie heißen:

Die allerneuesten Wasserkuren, eine Heilschrift für Jedermann vom Professor Oertel. 12 Hefte. 8. Nürnberg. Campe. 3 Thlr. oder 4 Fl. (Gulden) 48 Xr.

Die Indische Cholera, einzig und allein durch kaltes Wasser vertilgbar. Dritte Auflage. gr. 4. 8 Gr. oder 36 Xr.

Viktoria! Kalt Wasser hat die Cholera besiegt. 4. 4 Gr. oder 18 Xr.

Medicinische Böcke, von Aerzten, welche sich für infallible Herren über Leben und Tod halten, in der Cholera geschossen XXXX weniger I. gr. 4. 8 Gr. oder 36 Xr.

Wie dem Doktor Nasse fünfundzwanzigmal der Kopf gewaschen wird von dem Doktor Trocken. 8. 4 Gr. oder 18 Xr.

Herausforderung und Antwort.

Vor noch nicht langer Zeit hatte ein englischer Offizier einem andern seine Frau entführt. Hiemit noch nicht zufrieden, schickte er dem armen Ehemann folgende Note: „Mein Herr! Da ich durch Entführung Ihrer Frau Ihnen die größte Beleidigung zugefügt habe, die ein Mann dem andern zufügen kann, so halte ich es für meine Pflicht, Ihnen die vollkommenste Satisfaction zu geben, die ein Gentleman dem andern unter gleichen Umständen geben kann. Ich habe die Ehre, mein Herr, zu verbleiben, Ihr gehorsamster Diener." Auf diese Epistel gab nun der Ehemann folgende Antwort: „Mein Herr! Da Sie mir die größte Gefälligkeit erzeigt haben, die ein Mann dem andern erzeigen kann, indem Sie mir meine Frau abgenommen haben, so halte ich es für meine Pflicht, Ihnen jenen Dank innigst zu zollen, den ein Gentleman gegen den andern unter gleichen Umständen nur zollen kann. Ich habe die Ehre, zu seyn, Ihr höchst verbundener u. s. w."

Aufbewahrung der Runkelrübenblätter als Viehfutter.

Man fängt jetzt in Frankreich an, die Blätter der Runkelrüben, die in jenen Gegenden, in welchen die Runkelrüben-Zuckerfabrikation in ausgedehntem Grade betrieben wird, im Herbste in so großen Massen gewonnen werden, daß sie nicht sogleich als Viehfutter benutzt werden können, und deshalb bisher zum Theil zu Grunde gehen mußten, für Winterfutter aufzubewahren. Man tritt nämlich diese Blätter wie weißen Kohl oder Kraut mit Kochsalz in Tonnen ein, und bewahrt diese wie die Sauerkrautfässer auf. Das Hornvieh ist äußerst gierig nach diesem Futter, und giebt dabei viel Milch von vortrefflicher Qualität. Mit der in den Fässern zurückbleibenden Salzlake kann man auch anderes Futter von mittelmäßiger Qualität so verbessern, daß das Vieh es sehr gern frißt.

Anekdoten.

Im baierischen Erbfolgekriege wurde ein Studiosus der Rechtsgelahrtheit als militairpflichtig in ein Regiment eingestellt. Er reichte bei Joseph II. eine Bittschrift um seine Entlassung ein, und hatte unter Anderm zur Begründung seines Gesuches angeführt: „Ich habe mich mit Eifer der Rechtsgelahrtheit gewidmet, und nach den anliegenden Zeugnissen bereits so viele Kenntnisse erworben, daß ich bei fortgesetztem Fleiß in meinem Studium Ew. kaiserlichen Majestät mehr nützliche Dienste zu leisten hoffen darf, als wenn ich in einem Regiment als gemeiner Soldat dienen muß." Der Kaiser antwortete ihm: „Es scheint, daß ihr vergessen habt, wie ich einen wichtigen Prozeß mit dem König von Preußen zu schlichten habe; ich allein kann ihn nicht durchfechten, daher brauche ich gerade Leute dazu wie ihr, die mir dazu Beistand leisten. Ich sende euch 12 Dukaten als ein Geschenk. Führt euch gut auf, und ich gebe euch mein Wort, ihr sollt avanciren."

Als Napoleon die spanischen Bourbons nach Valençay bringen und daselbst durch Talleyrand bekomplimentiren und unterhalten ließ, fragte dieser: „aber wie soll ich diese Fürsten trösten, denen Sie ihr Land wegnehmen?" — „Ma foi, antwortete der Kaiser, sagt ihnen, was sie gern hören!" — „Gut, erwiederte Talleyrand, so muß ich ihnen die Messe hersagen."

Buntes.

Es verdient allgemeiner bekannt zu werden, daß man im Weimarschen die Art, welche Francis Da-

vies erfunden (und die bereits in der ganzen königl. englischen Marine seit etwa zwei Jahren eingeführt ist), mit dem besten Erfolge angewendet hat. Im Vergleiche mit der gewöhnlichen keilförmig construirten Art erspart man ein Drittel an Zeit- und Kraftaufwand. Die Arbeiter gewöhnen sich leicht und gern an den Gebrauch des neuen Werkzeuges, wovon man nun in Weimar der Größe und Schwere nach verschiedene Abstufungen anfertigt.

Der Name Omnibus für gewisse Miethswagen liefert ein treffliches englisches Anagramm, nämlich: mob us in, d. h. nehmt uns Canaille auf.

Die Parlamentskommission, welche mit der Untersuchung der Municipalverfassungen beschäftigt ist, stößt mit jedem Schritt auf neue Mißbräuche. Zu Cashel in England ergab sich, daß ein Hr. Pennfather allein fast den ganzen Municipalrath ernenne. Als man die Aldermen (Rathsherrn) befragte, in welchem Verwandtschaftsgrade sie zu Hrn. Pennfather ständen, antwortete der erste: ich bin sein Bruder; der zweite: eben so; der dritte und vierte: sein Sohn; der fünfte und sechste: sein Schwiegersohn; der siebente: sein Enkel; der achte, neunte und zehnte: sein Neffe.

Es zeigt sich zu London ein zweiter Paganini, der den ersten noch übertreffen soll: es ist dies ein Florentiner, Namens Masoni, der schon vor 14 Jahren von der Kaiserin Leopoldine nach Rio de Janeiro mitgenommen wurde, und seitdem eine Kunstreise über Peru und Mexico nach Calcutta gemacht hat, wo er außerordentlichen Beifall fand, wenn man den Angaben der bengalischen Recensenten des „Tschauringi-Theaters" Glauben beimessen darf. In Brighton hatte er kürzlich die Ehre vor der königl. Familie zu spielen, wo er enthusiastischen Beifall einerndtete.

Man liest im Journal de Loches: Letzthin fiel es einem jungen Manne ein, seinen Hund zu ertränken. Er hatte ihn mit sich in ein Schiff genommen und ihn dann mitten in die Seine geworfen. Mit einem Ruder bewaffnet, verhinderte er ihn, wieder in das Schiff zu springen. Während er mit dieser grausamen Handlung beschäftigt war, verlor er das Gleichgewicht und fiel ins Wasser, wo er unfehlbar ertrunken wäre, wenn der Hund, den er ertränken wollte, ihn nicht mit den Zähnen am Rock gepackt und ans Land gezogen hätte.

Kürzlich ward im Haag eine furchtbare Mordthat begangen. Ein Schmiedeknecht macht eine eiserne Stange glühend, und will, daß einer von den Jungen Genever holen soll, was von dem Herrn streng verboten war. Der Junge weigert sich, und der Knecht stößt ihm die glühende Stange auf die Brust, den Körper durch und durch. Der Junge blieb auf der Stelle todt, der Knecht entfloh.

Witz und Scherz.

Ein Herr in Wien kam spät in sein Zimmer, und erstaunte nicht wenig, seinen Bedienten mit einem Paar über die Augen hängenden Pistolen am Fenster sitzen, und unverwandt das Gesicht nach dem Himmel gekehrt zu sehen. „Na, Kerl!" rief er, „bist toll? was treibst für G'schichten da?" „Verzeihen Ew. Gnaden," entschuldigte sich erschrocken der Diener, „ich hab' g'hört, döß m'r den neuen Komet am Himmel nur mit bewaffneten Augen schauen könnt, na, da bin i halt so dreist g'wesen, un hab Ew. Gnaden Pistolen z' Hülfe genommen."

Historisches Silbenräthsel.

Das Erste nennt des höchsten Herrn Bereich,
Um das man sich oft blutvergießend stritt
Für das oft manches Volk Verderben litt,
Bis endlich fiel des Schwertes letzter Streich.
Der große Korse hat in Deutschland es geendet,
Eh noch das Glück sich von ihm abgewendet.
Doch eh' dein Geist zum Rathen weiter geht,
Wiss', daß die Silb' im zweiten Falle steht.
Das Zweite ist der Sitz von Glanz und Pracht,
Erkoren für der Großen Herrschermacht;
O wär' es immer doch der Größe Sitz,
Bewohnt' es immer doch ein alter Fritz,
So würd' es höher noch in Ehren stehen,
Und nie gehören zu der Länder Wehen!
Das Dritte ist des Freundes schönste Gabe,
Und besser oft denn goldne Habe;
In ander'm Sinne ist es Titel,
Doch leider oft nur ohne Mittel.
Das Ganze nennt dir ein Gericht,
Bekannt in deutscher Reichsgeschicht',
Nur hat es, trotz der großen Macht,
Gar wenig Händel je zu End' gebracht.

Auflösung des Silbenräthsels im vorigen Stück.

Brautkranz.

Redakteur C. D'oench.